

Wie die Kirche Zukunft hat

Viel Stoff zum Nachdenken, Ermutigung, Austausch: Die LKF-Zukunftstagung am sonnigen 29. August in Zürich mit Prof. Michael Herbst hatte es in sich.

Wir sind gerufen, mutig zu neuen Gestalten der Kirche aufzubrechen. In der Kraft des Auferstandenen hat sie manche Krisen überstanden. Dies betonte LKF-Präsident Alfred Aeppli bei seiner Begrüssung am 29. August in Zürich-Neumünster. Im Gegenwind ist vitales Gemeindeleben möglich.

Einige Faktoren schälte in Zürich Paul Baumann heraus. Der St. Galler Gemeindeberater hat neun Gemeinden besucht. Bei allen fand er eine ausgeprägte Beteiligung von Gemeindegliedern. Viele gestalten das Gemeindeleben mit. Behördenmitglieder beziehen sie ein, Pfarrpersonen ermächtigen. Die Gemeinden laden zum Essen ein.

Die Christen lernen von ihrer Umgebung, wie sie der Botschaft gut verständliche Form geben. Hauskreise sind flexibel und kapseln sich nicht ab. Laut Baumann stecken im Bemühen um stimmige Musik eigentlich Gottesdienstfragen. Besuchte Gemeinden haben einen starken Leitungseinsatz und sorgfältige Konzeptarbeit. «Erneuerung scheint einladend zu wirken, auch wenn sie anstrengend ist.» Prozesse dauern nicht selten Jahrzehnte. Paul Baumann schloss mit vier Tipps: Den Gottesdienst ganz erneuern. Glaubenskurse regelmässig durchführen. Niederschwellige Kreise anbieten. Und mehr für Familien und Kinder tun.

*Dokumentation
der Tagung*

*Institut zur Erforschung
von Evangelisation und
Gemeindeentwicklung:
www.ieeg-greifswald.de*



Heilen, befreien, segnen

Der Gemeindeforscher Prof. Michael Herbst aus Greifswald (Bild) kam im Hauptvortrag zu den grossen Fragen. «Wird es künftig in der Kirche das geben, wofür sie da ist? Wird die Schönheit des Leibes Christi sichtbar sein?» Kann Gott die Kirche brauchen, um Menschen zu heilen, zu befreien und zu segnen?

Mehr noch als früher kommt es auf die Motivation der Mitarbeitenden an. Heute akzeptieren Menschen «kein Was und Wie, wenn sie uns nicht ein Warum abspüren». Herbst wurde deutlich: «Kirche ist alt und hat keine Zukunft, wenn sie ihr Warum

verliert, Jesus aus den Augen verliert und damit die Menschen, zu denen er unterwegs ist.» In der Nachfolge Jesu von innen heraus motiviert, lassen sich Christen senden und gestalten Gemeinde. Da brennt etwas, das auf distanzierte Kirchenmitglieder wirkt: «Es kommt darauf an, Indifferenzen charmant zu durchbrechen und die Nachfrage nach Kirche und Religion zu wecken!»

Priorität Gottesdienst

Michael Herbst machte deutlich, dass dafür Prioritäten gelten. Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden. Im Bild: Bei zunehmend frostiger Aussentemperatur in Europa ist die Heizung umso wichtiger: «dass eine spürbare Erwartung der Nähe Gottes unser Feiern durchdringt».

Zudem gilt es mündiges Christsein zu fördern. «Wie werden Glaubende im Glauben erwachsen?» Reife ist anzustreben; in jedem Stadium sollen Impulse gegeben werden. Weiter betonte Herbst: «Wir teilen unser Leben – die anderen sind nicht unser Projekt.» Falscher Eifer und Ungeduld schaden.

Neu ist zu entdecken, wie Gemeinde am Ort aussehen kann, so dass es sich «eingeboren und neugeboren anfühlt». Laut Herbst wird zu sehr auf Strukturen beharrt: «Wir könnten beweglich sein – aber wir klammern.» Neue Gemeindeformen sollen entstehen, auch wenn sie fragil sind. Neben der herkömmlichen Theologenausbildung forderte Herbst Trainingsorte für «pastoral-missionarische Entrepreneurship».

«Netz lockerer knüpfen»

Einen Totalumbau der Zürcher Kirche schlägt der Kirchenrat vor: Aus gegen 180 Gemeinden könnten weniger als 50 werden. Kirchenratspräsident Michel Müller gab an der Tagung zu bedenken, die religiöse Grundversorgung überfordere die Kirche: «Das Netz gerät in Gefahr zu reißen, wenn wir es nicht lockerer knüpfen.» Die Landeskirche



vertritt laut Müller das Volk vor Gott, auch die Mitglieder, die der Kirche fern bleiben. Die Vertretung schafften aber Profis allein nicht. Es brauche dafür die Gemeinde, die stellvertretend für alle das Evangelium lebe, «die betet, wo andere nicht beten, handelt, wo andere nicht handeln.» Doch setze dies nicht die bisher betonte Gemeindeautonomie voraus, sagte Michel Müller. Allein die Gemeinde zu sehen, führe in die Sackgasse. «Kirche geht nicht in der Gemeinde auf.»

Bilden, dienen, neu sehen

In sieben Workshops kamen neue Ansätze zur Sprache, vom kirchlichen Bildungsprogramm in Graubünden über Erwägungen zur Regionalisierung (Bild), von Diakonie und Fusionserfahrungen bis zum genauen Blick auf Dorf-Realitäten und zu Fresh expressions



in England. Alex Kurz lud ein, das Gemeindegelben als «Geschichte(n), die Gott mit uns schreibt», zu sehen.

Im Schlusspodium plädierte Paul Baumann für eine landeskirchliche, auf Vielfalt ausgerichtete «Theologie, die Feuer entfachen kann». Zum Traditionsabbruch meinte Michel Müller, dem Heiligen Geist dürfe mehr zugetraut werden. «Manches darf verloren gehen.» Michael Herbst sieht in der Region manches als möglich an – «wenn sie die Pluralität wirklich fördert und erlaubt».

Die Tagung am 29. August verdeutlichte, was das LKF als Forum auszeichnet: Unterschiedliche Perspektiven werden dicht vermittelt, Aspekte und Ebenen eines Themas aufeinander bezogen und mit Praxisberichten angereichert. Verantwortungsträger und Engagierte aus verschiedenen Landeskirchen begegnen einander ohne Druck. Das stärkt die Hoffnung.

Ahmed und Farid im Pfarrhaus

Fast täglich werden wir mit Bildern von Flüchtlingen konfrontiert, die in Europa Schutz für Leib und Leben suchen. Besonders die vielen Jugendliche (UMAs = Unbegleitete Minderjährige Asylsuchende), die alleine unterwegs sind, haben uns als Eltern sehr bewegt. Im Pfarrhaus Reitnau haben wir durch den Ausbau des Dachstocks Platz ... «HERR, sollen wir Flüchtlinge aufnehmen?» haben wir uns gefragt. Meine Frau Rahel hatte diesen Eindruck von Gott schon länger. Die Bibel gibt klare Hinweise: «Brich dem Hungrigen dein Brot und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!» (Jesaja 58,7).

Wir können nicht allen Menschen helfen, aber wenn sie schon hier sind ...?! So haben wir uns erkundigt. Wir hörten, dass das Wohnheim für UMAs in Aarau dringend Plätze in Pflegefamilien sucht. Mit dem Verein shelterschweiz (Fachorganisation für Sozialpädagogik und Sozialtherapie) haben wir im Sommer den Aufnahmeprozess als Pflegefamilie durchlaufen - als offizielle Pflegefamilie ging die Aufnahme für uns am besten. Und dann ging es ganz schnell ...

Ahmed, 15, aus Nordost-Syrien (Muttersprache: Kurmanci) und Farid, 13, aus Afghanistan (spricht Dari) sind erst seit Ende August bzw. September in der Schweiz. (Die beiden Namen sind aus Datenschutzgründen geändert; Red.) Beide haben traumatische Fluchtwege hinter sich. Wir konnten sie im Oktober im UMA-Wohnheim abholen. Nun geht es vielsprachig und bunt bei uns im Pfarrhaus zu und her. Ahmed kann etwas Englisch, was die Kommunikation vereinfacht. Bei Farid muss der Computer-Übersetzer noch öfter helfen. Dass unsere beiden Söhne (22 und 17) zu Hause wohnen, hat sich als hilfreich und entspannend erwiesen – sie haben viel Spass zusammen!

Die Gemeinde und Schule Reitnau waren hilfsbereit, und am so konnten Ahmed und Farid bereits in die 3. Sek bzw. 6. Primar eingeschult werden. Manchmal kommt die ganze Klasse sie bei uns abholen... Deutschlernen hat momentan Priorität, aber auch Fussballspielen ist schon aktuell.

«Zwei Flüchtlinge im Pfarrhaus» - das war bald Dorfgespräch! Ahmed und Farid wundern sich, wie viele im Dorf und in der Kirche sie schon kennen... Die herzliche Aufnahme ist ermutigend! Wir staunen, wieviel Freude Gott uns durch diesen Familienzuwachs geschenkt hat, und sind gespannt, wie unser HERR weiter führen wird.

Pfr. Matthias Schüürmann, Reitnau AG